

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Geb.

heute
Illustrierte Beilage

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., 2 mm hoch, 92 mm breit 30 Pfg. / Nachlassstaffel A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Frh. Becker; Kierspe: Frh. Schaefer; Rönshol: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 245

Freitag, den 19. Oktober (Weinmond) 1934

34. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

Der Geist der neuen Steuerpolitik.

Wohl kein Volk hat so sehr wie das deutsche die Erfahrung durchmachen müssen, daß es für die Umbrehungen der Steuerfahne so etwas wie einen „toten Punkt“ oder, deutlicher gesagt, daß es einen Zustand gibt, bei dessen Vorhandensein die Steuerfahne einfach nicht mehr „fährt“, auch wenn man sie noch so oft und noch so nachdrücklich anzieht: Mehrerträge kommen nicht heraus. Denn mit dieser Steuerfahne wird, um mit Wippchen zu sprechen, die Henne totgeschlagen, die die goldenen Eier legt. Also die Wirtschaft, die aus ihrem Arbeitsertrag die Steuern aufzubringen hat!

Das ist jedem Steuertheoretiker wohl bekannt, denn schließlich ist die Besteuerung beinahe so alt wie die Menschheit selbst. Nur haben sich die Steuerpraktiker sehr oft gar nicht nach dieser sogenannten Theorie gerichtet! Man braucht z. B. nur zwei oder drei Jahre in Deutschland zurückzublicken, um sich an die Unzahl von Steuern zu erinnern, die damals bestanden und sich in schneller Folge vermehrten, — die eine immer höhere Belastung mit sich brachten, obwohl der Arbeitsertrag der Wirtschaft immer geringer wurde. Es gab in Deutschland Steuern, die daher so wenig erbrachten, daß sie kaum die Kosten der Erhebung lohten. Irgend jemand hat in müßiger Stunde einmal zusammen gerechnet, wieviel Reichs-, Landes- und Kommunalsteuern es in Deutschland überhaupt gibt: er kam auf die runde nette Zahl von sechs Dutzend. Aber dabei waren die sogenannten „Abgaben“ noch nicht einmal eingerechnet! Der Name was das Beste an diesen Steuern, von denen allerdings der Steuerzahler selbst der Ansicht war, daß sie überhaupt nichts Gutes an sich hätten!

Das nationalsozialistische Regime hat einen großen Befehl gebraucht, um hier zunächst einmal den ärgsten Rebricht hinauszulegen. Die enormen, auch finanziellen Anforderungen, die der neue Staatsaufbau verlangte, hätten eigentlich eine Steuererleichterung widersprechen müssen, wenn diese Erleichterung auch einen Rückgang der Staatseinnahmen herbeiführen würde. Aber ebenso wie mit der so oft enttäuschten Ansicht, daß Steuererhöhung auch staatliche Einnahmevermehrung bedeute, brach man mit der Befürchtung, daß Steuererleichterung unbedingt einen Rückgang der staatlichen Einnahmen veranlassen müsse. Man war vielmehr der Überzeugung, daß man „steuerlich“ die Henne pfleglicher behandeln solle, damit sie wieder goldene Eier legt. Diese Überzeugung wurde in die Tat, also in Steuererleichterungen, umgesetzt, und die Henne begann wieder zu legen. Zumal auch — was den Steuerzahler aus einer ganzen Anzahl von Gründen sozusagen sympathisch berührte — die steuerliche Neuordnung dafür sorgte, daß durch eine umfassende Vereinfachung das ganze Steuersystem durchsichtiger und damit für den Steuerpflichtigen verständlicher wurde.

Ebenso aber wie diese Steuervereinfachung wirtschaftspolitisch von größter Bedeutung war, ist dies auch natürlich die vielfach verhängte Steuerherabsetzung. Nach beiden Richtungen hin hat eben nicht mehr „der Fiskus“ das entscheidende Wort zu sprechen, sondern die Wirtschaftspolitik. Adolf Hitler hat in seiner allerersten Regierungserklärung für seine steuerpolitischen Ideen und Absichten das Bild gebraucht, daß er die Steuer hineinstellen wolle „in den Strom“ und nicht mehr, wie bisher, an die Quelle, weil sonst diese Quelle selbst zum Versickern gebracht werden würde. Diese Umstellung ist in vollem Gange, und das zeigt sich in den neuen Steuergesetzen, die jetzt von dem Reichstagsrat verabschiedet worden sind. Greifen wir willkürlich eine wirtschaftspolitische Bestimmung heraus: die Neuordnung der Umsatzbesteuerung für den Großhandel. Auch sie zeigt von Wagemut, denn die Umsatzsteuer und ihr Ertrag ist, fiskalisch gesehen, die stärkste Säule im Gebäude der Staatseinnahmen; denn von allen Steuern bringt sie den höchsten Ertrag. Nun wird die Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel aus wirtschaftlichen Gründen herabgesetzt werden: denn so, wie sie bisher bestand, war sie wirtschaftlich ein großer Unfug, den eben auch die parlamentarische Unweisheit in Zeiten finanzieller Notte ausgebeutet hatte. Denn ein Großhändler, der ein eigenes Lager unterhielt und vom Lager verkaufte, mußte die hohe Umsatzsteuer bezahlen; der Großhändler aber, der nur als Kommissionär auf Abruf per Fabrik verkaufte, war umsatzsteuerfrei. Wirtschaftspolitisch war und ist es aber von allergrößter Wichtigkeit, daß im Interesse der Verbrauchsbelebung und des Warenabflusses der Großhandel wieder zur Lagerhaltung und -auffüllung kommt, um seinen Aufgaben gerecht zu werden. Daher ist jetzt erstens eine radikale Steuerherabsetzung angekündigt — von 2 auf 0,5 Prozent —, und zweitens gilt sie für den gesamten Großhandel, so daß die Kosten verringert werden, die die Ware auf ihrem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher auf sich zu nehmen hat. Die Steuerpolitik hat nicht zuletzt auch wirtschaftspolitische Aufgaben!

Das ist, wie gesagt, nur ein Beispiel für den Geist, der die neue Steuerpolitik im nationalsozialistischen Deutschland lenkt. Freilich muß auch hier gesagt werden, daß dieser Geist nun das bisherige ganze Steuersystem nicht von heute auf morgen umstellen kann. Kommt es schließlich auch nicht an einem Tage erbaut worden!

Des toten Königs letzte Fahrt

Die Beisehung des Königs Alexander.

Die Beisehungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander in Belgrad begannen in der Kathedrale unter dem Geläut aller Glocken und unter Trauersalut der Land- und Schiffsbatterien. Die kirchliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Beihilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt. In den Straßen wartete die gewaltige Menschenmenge. Da Zehntausende, die aus dem ganzen Lande gekommen waren, keine Unterkunft gefunden hatten, waren die Straßen schon die Nacht hindurch von einer gedrängten Menschenmenge gefüllt. Seit dem Morgengrauen kreisten unaufhörlich Bombengeschwader über der Stadt.

Von der Kirche aus bewegte sich der Trauerzug am alten Schloß vorbei zum Bahnhof durch ein vielgliedriges Spalier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde.

Der Trauerzug

bot ein großartiges Bild. Er wurde durch ein mächtiges Kreuz und durch den Totenkuchen eröffnet, die von Gardeunteroffizieren getragen wurden. Dann folgte eine

Hinter dem Sarge schritten in tiefstem Schwarz die Mitglieder der königlichen Familie.

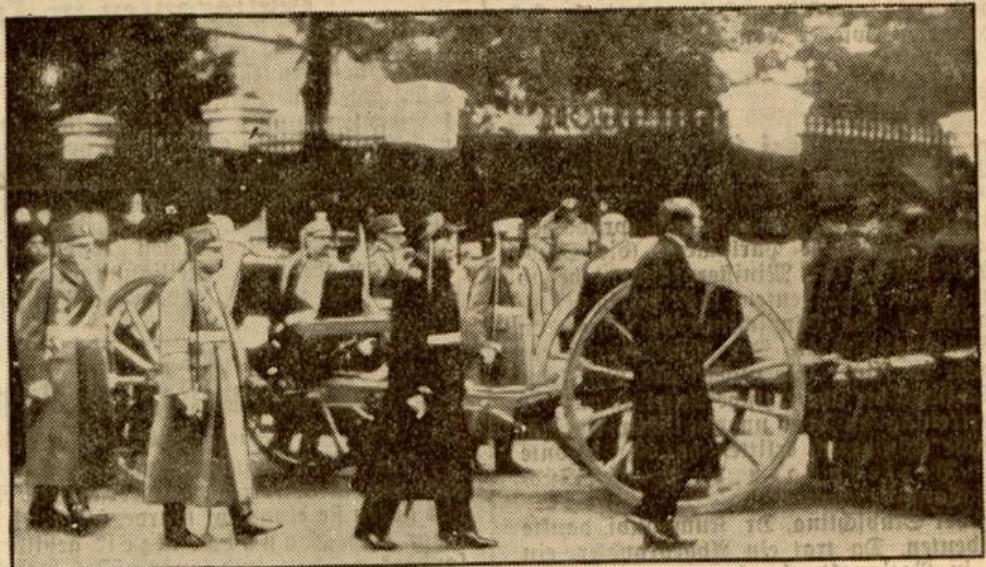
Der junge König Peter II.

ging in Solofuniform an der Seite seiner Mutter. Der königlichen Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter, unter ihnen die Könige von Rumänien und Bulgarien sowie der Präsident der französischen Republik, Lebrun. Dann kamen die Führer der 22 ausländischen Abordnungen, die zu den Beisehungsfeierlichkeiten entsandt worden waren. Der preussische Ministerpräsident

Hermann Göring

schrift in der ersten Reihe der Abordnungen. Alle Blicke richteten sich auf ihn, denn er steht wie kein anderer ausländischer Vertreter im Mittelpunkt des sympathischen Interesses der südslawischen Öffentlichkeit. Den auswärtigen Abordnungen folgten die Mitglieder der Regierung und die unabsehbare Reihe der Vertretungen aller großen Organisationen und Vereine im Staate. Auch eine Zigeunerkapelle schritt im Zuge mit und spielte Trauerweisen.

Der Vorbeimarsch des Zuges währte bis zu dem Augenblick, als die Lafette mit den sterblichen Überresten des Königs in Sicht kam, fast eine Stunde. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort defilierten zum letzten



Das erste Bildtelegramm von der Beisehung König Alexanders.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten König Alexanders von Jugoslawien auf der Lafette im Trauerzuge zur Kathedrale von Belgrad. Dieses Bild wurde im Sonderflurazena von Belgrad nach Wien gebracht und von dort nach Berlin telegraphiert.

Abteilung Gardetabatterie in ihren blauen, rotverzierten Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher südslawischer Regimenter, eine Abteilung Gardeinfanterie in dunkelblauen Mänteln und schwarzroten Pelzmützen, eine französische Infanterieabteilung in hellblauen Uniformen und eine Marineabordnung. Besonderes Aufsehen erregte eine englische Matrosenkompanie der Mittelmeerflotte, die mit gesenktem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten in blauen Blusen mit weißen Waffenriemen und reicher Goldverfärbung. Tschechoslowakische Infanterie marschierte in feingrünen Mänteln vorbei. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis Fuß in Grau gekleidet. Das farbenreichste Bild bot das griechische Militär mit seinen schwarzen Opanten, weißen Trisothosen, bauschigen faltenreichen Röcken und roten Mützen mit schwarzen Quasten. Ihnen folgten Abteilungen der südslawischen Armee in Felduniform.

Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten und des Totenzereemonialmeisters mit den Rittern des Karageorge-Sterns erschien im Zuge

die Geistlichkeit aller Konfessionen,

unter ihnen auch der Bischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche Dr. Bopp sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Agram. Den Schluß bildeten die griechisch-katholischen Patriarchen und Bischöfe in goldfarbenen Gewändern mit der Tiara.

Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als

das Lieblingspferd des Königs,

geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeischrift. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Sammetkissen die höchsten Würdenträger des Heeres und der Marine die Kroninsignien: die Krone, das Zepter, den Apfel, das Banner sowie den Degen des Königs.

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte das Herannahen der Lafette an, auf der der Sarg ruhte. Soweit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie. Die Lafette wurde nicht von Pferden, sondern von Gardefeldatzen aller Truppengattungen gezogen. Der Sarg war schlicht. Die prächtigen Kränze wurden auf 30 schwarzverhängten Lastautomobilen der Lafette vorangeführt. Die größten unter ihnen wurden von Offizieren getragen, darunter auch die beiden Kränze, die Ministerpräsident Göring an der Bahre niedergelegt hatte. Die Vorbeifahrt des Sarges verbreitete tiefe Ergriffenheit unter der Menge.

wie die Venerable und alle am Zuge beteiligten südslawischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. In der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 50 Kilometer südlich von Belgrad, brachte.

Auf allen Stationen der Strecke war die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stiftungskirche König Peters I. nach Op lena gebracht. Die Kirche liegt auf einem Hügel und blickt weit ins Land hinaus. Dort fand

die Beisehung Alexanders

unter militärischen Ehren statt. Zu dieser Zeit läuteten alle Glocken im Lande und in den Banatschauptstädten schossen die Batterien Trauersalut. Der Verkehr ruhte im ganzen Lande auf zwei Minuten völlig.

Göring bei der Trauerparade

Die Beisehung des Königs Alexander I.

Belgrad, 19. Oktober.

Der preussische Ministerpräsident General Göring kehrte vom Begräbnis des Königs Alexander in Oplenah wieder nach Belgrad zurück, wo der deutsche Gesandte von Heeren ihm zu Ehren einen Empfang gab. General Göring hatte mittags nach der Trauerparade vor dem Belgrader Bahnhof den Sarg des Königs bis zum Sonderzuge begleitet. Auf dem Bahnhof war er vom Prinzregenten Paul, dem rumänischen König Carol und dem Prinzen Cyril von Bulgarien begrüßt worden.

Auf der Fahrt nach Wladonowah bei Topola hatte er Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem französischen Marschall Pétain, der in demselben Salonwagen fuhr.

Für die ganze Dauer seines Belgrader Aufenthaltes war dem Ministerpräsidenten Göring der Divisionsgeneral Jankowitsch und ein Oberstleutnant der Fliegertruppe zugeteilt worden.

Die Überführung nach Oplenah

In Wladonowah wurde der Sarg des Königs von Bayern und Frontkämpfers in Nationaltracht aus dem Zuge gehoben und in einen bereitstehenden Kraftwagen gebracht, der ihn nach Topola führte. Das gesamte Trauergesolge begleitete den Wagen, hinter dem zuerst der junge König Peter II. mit seiner Mutter und dem Prinzregenten fuhr. Von Topola ging die Fahrt nach Oplenah zur Kirche, die zur letzten Ruhestätte des Königs bestimmt ist. Dort sprach der Patriarch Barnabas, umgeben von den kirchlichen Würdenträgern, die Sterbegesellschaft. Darauf wurde der Sarg von ehemaligen Frontkämpfern in die Krypta heruntergetragen, ihm folgten die Geistlichkeit, König Peter II., die Königin Maria, Prinzregent Paul und die übrigen Mitglieder, die Staatsoberhäupter und höhere Würdenträger. Darauf begann die Menschenmenge, die sich vor der Kirche eingefunden hatte, vor der letzten Ruhestätte ihres Königs vorüberzugehen.

Görings Mission.

Eine Erklärung an die südslawische Presse.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring empfing in der Belgrader deutschen Gesandtschaft mehrere südslawische Pressevertreter, denen er eine Erklärung über die im deutschen Volke herrschende Meinung über den verewigten König Alexander I. abgab. Es heißt darin u. a.: „Mit meiner Entsendung wollte Reichskanzler Hitler dokumentieren, wie sehr er in der Person Ihres großen Königs seinen früheren tapferen Segner und späteren Freund sowie auch den allerstärksten Garant für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätzte. König Alexander I. war einer der wenigen Herrscher, die es verstanden hatten, mit einem Schlage allem Parteihasis ein Ende zu bereiten und das faule demokratische System zu entfernen und mit seiner großen Autorität den Grundpfeiler für ein einiges Südslawien zu schaffen. Nur ihm ist es zu verdanken, daß Südslawien ein Land des Friedens und der Ordnung wurde.“

Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsche, mit Südslawien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben

und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten. Als Chef der deutschen Polizei kann ich Ihnen versichern, daß die deutschen Behörden für den Fall, daß auch nur ein Attentat auf deutsches Gebiet fliehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen werden, um dieses gemeine nichtswürdige Verbrechen, welches Ihnen den König und weisen Staatsmann raubte, zu enträtseln. Außerdem seien Sie versichert, daß das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine südslawische Organisation dulden wird, die an der Zerstörung Ihres autonomen Systems arbeitet. Unser Führer Adolf Hitler wünscht im Interesse des europäischen Friedens ein starkes und einiges Südslawien, wie es von Ihrem verewigten König geschaffen wurde.“

Göring in Belgrad bei Prinz Paul.

Einstündige Unterredung nach dem Empfang im Parlament.

Über den Empfang des preußischen Ministerpräsidenten Göring durch das südslawische Parlament (die Stupschina) wird noch berichtet: Der Ministerpräsident begab sich auf Einladung des Präsidenten ins Parlamentsgebäude. Der Präsident der Stupschina bot ihm den Ehrenplatz am Beratungstisch an. Der Ministerpräsident überbrachte nunmehr in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Reichstags die schmerzliche Anteilnahme der deutschen Volksgemeinschaft an dem unerfesslichen Verlust, den das südslawische Königreich erlitten hat. Er betonte sodann die guten Beziehungen, die zwischen Südslawien und Deutschland bestehen.

Der Präsident der Stupschina, Dr. Kumanudi, dankte dem Ministerpräsidenten. Da trat ein Abgeordneter, ein bosnischer Bauer in Nationaltracht, hervor und brachte spontan

Hochrufe auf das neue Deutschland

und den Ministerpräsidenten aus, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Im Anschluß an den Empfang in der Stupschina begab sich der Ministerpräsident auf Einladung des Mitgliedes des Regimentsrats Prinz Paul ins Schloß Debinje. Er hatte dort mit dem Prinzen eine einstündige Unterredung, die in sehr herzlichem Tone verlief. Im Laufe der Unterredung wurde auch hervorgehoben, daß auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Südslawien noch weiter auszubauen.

Kurze politische Nachrichten.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat einen Aufruf an die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen. „Für alle“, so heißt es in dem Aufruf u. a., „die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, muß es auch in dem kommenden Winter Ehrenpflicht sein, durch eigenes Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld bittere Not leiden.“

Das Linienkessel „Schleswig-Holstein“ traf zu einem fünftägigen inoffiziellen Besuch in Amsterdam ein. Der Einfahrt in den Hafen wohnte eine große Zuschauermenge bei.

Der Ertrag der Richard-Wagner-Wohlfahtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Reichshilfe beläuft sich auf 825 000 Mark. Der Ertrag wurde zum größten Teil drückend zum Kampf gegen Hunger und Kälte verwendet.

Der deutsche Gesandte in Wien, Bizekanzler a. D. von Papen, ist mit dem Schnellzug aus Berlin in Mailand eingetroffen. Er setzte seine Reise nach Lissabon fort. Einer Meldung zufolge wird Herr v. Papen mit Baron Adelsward auf dessen Gut Adelsnäs in der Nähe von Atvidaberg fahren.

In Rattowitz wurde der Generaldirektor der Reichischen Unternehmungen, Dr. Trenzsch, verhaftet. Er wird beschuldigt, in die Zwangsvollstreckung bei den Reichischen Betrieben dadurch hemmend eingegriffen zu haben, daß er der Pfändung unterliegende Gegenstände beiseitegebracht hat.

Achtung, Saarabstimmungsberechtigte!

Die nicht in die Abstimmungslisten aufgenommenen Personen haben, soweit die Ablehnung durch den zuständigen Gemeindevorstand des Saargebietes ihrer Meinung nach zu Unrecht erfolgt ist, sofort Einspruch gegen die Nichtaufnahme einzulegen. Die Frist hierfür läuft am 25. Oktober 1934 ab. Die vorschriftsmäßigen (weißen) Formulare für das Einspruchsverfahren sind kostenlos durch die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine und durch deren Beauftragte erhältlich, die auch jede weitere Auskunft erteilen.

Personen, die zwar in die Abstimmungslisten eingetragen sind, deren Eintragung aber Fehler aufweist (z. B. unrichtiges Geburtsdatum, Verheirathung des Vor- und Zunamens u. a.) haben ebenfalls bis zum 25. Oktober 1934 im Wege des Einspruchs Berichtigung zu beantragen. Die hierfür in Frage kommenden (grünen) Formulare sind ebenfalls bei den obengenannten Stellen kostenlos zu haben.

Verbilligtes Auslandsfett.

Elastische Gestaltung des Schusses für die deutsche Schmalzerzeugung.

Der grundsätzliche Linie der Agrarwirtschaftspolitik entsprechend ist jetzt auch der Schutz für die deutsche Schmalzerzeugung elastisch gestaltet worden. Der Zoll für Schmalz wurde von 100 auf 40 Mark je Doppelzentner herabgesetzt. Außer diesem Zoll von 40 Mark wird ein befreier, den jeweiligen Verhältnissen laufend angepaßter Unterschiedsbetrag durch die Reichsstelle für Milch-erzeugnisse, die und Fette erhoben, dessen Höhe so bemessen werden wird, daß der Verbraucher für Auslandschmalz in kurzer Zeit nicht mehr als 90 Pf. bezahlen wird. Bei Verwendung der für die minderbemittelte Bevölkerung ausgegebenen Fettverbilligungsscheine stellt sich dann der Preis für Auslandschmalz auf 65 Reichspfennig je Pfund.

„Der Reichs- und Preussische Justizminister.“

Das Reichsjustizministerium mit dem preussischen vereinigt.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der gleichzeitig mit der Führung des Preussischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten Göring die Justizministerien des Reichs und Preussens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die neue Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und Preussische Justizminister“. Die Vereinigung stellt einen wichtigen Schritt zum Neuaufbau des Reichs dar. Sie macht manche bisherige Doppelarbeit unnötig und gewährleistet die Zusammenfassung aller Kräfte zu demselben gemeinsamen Ziele, der Schaffung einer Justiz im einigen deutschen Volke.

Verhaftung führender südslawischer Emigranten in Turin.

Wie amtlich aus Rom mitgeteilt wird, sind auf Ersuchen der französischen Justizbehörde in Turin zwei Südslawen verhaftet worden, und zwar der im Zusammenhang mit dem Marceller Mordanschlag schon mehrfach genannte Eugen Kwaternik sowie ein Dr. Anton Pawelitsch. Bei dem letzteren soll es sich um den bekannten Führer der kroatischen Emigranten handeln.

Die beiden Verhafteten wurden eingehend verhört, leugneten aber jede Beteiligung an der Marceller Mordtat. Sie wurden einstweilen dem Gerichtsgefängnis von Turin zugeführt.

250 Kommunisten in Wien verhaftet.

„Kanalpolizei“ bei der Arbeit.

Die roten Unterweltsmenschen in Österreich haben ihre Wühlarbeit trotz des verstärkten Polizeiaufgebotes, das gegen sie eingesetzt wurde, fortgesetzt. In Wien mußte sogar eine „Kanalpolizei“ gebildet werden, die besonders geküßt und ausgerüstet war, um die kommunistischen Nester in den Abwässerungskänen und Kloaken auszuheben und diese wenig appetitlichen Unterschlupfe lichtischen Gefindels zu überwachen.

In den letzten Tagen machte sich besonders in Wien wieder eine lebhafteste kommunistische Tätigkeit bemerkbar, und bei einer Polizeirazzia wurden nicht weniger als 250 Kommunisten in Wien verhaftet. Ein Teil von ihnen wurde nach Wöllersdorf gebracht.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 19. Oktober 1934.

Karpfensaison.

Wenn es so nach und nach auf Weihnachten zu geht, kommt der Karpfen zu Ehren. „Karpfen und Schleie, der Tafel Weihe!“ sagt ein altes Wort. Es ist mit dem Karpfen ungefähr so wie mit dem jungen Gemüße: die Jungkarpfen sind am besten und schmackhaftesten. Also jung freilich dürfen sie nicht sein, aber ein dreißigpfündiger Karpfen — so was gibt es! — ist entschieden mehr zu fürchten, wenn man ihn vorgelegt bekommt. Im übrigen kann, um das hier gleich vorwegzunehmen, ein gediegener Karpfen 200 Jahre und noch älter werden.

Sobald von Karpfen die Rede ist, muß von Teichwirtschaft gesprochen werden. Die Karpfenzucht in Teichen ist sehr alt und wurde in Deutschland namentlich im Mittelalter, wo die Fische als Fastenspeise eine größere Rolle spielten, in sehr ausgedehntem Maße betrieben. Es sind zur Zucht stets mehrere Teiche erforderlich. Die Streich- oder Laichteiche dienen zur Gewinnung der jungen Brut und werden im Frühjahr mit laichreifen Karpfen besetzt. Im Herbst wird die junge Brut oder der Strich ausgefischt, um im nächsten Frühjahr den Streckteichen übergeben zu werden. „Strecken“ bedeutet das Heranwachsen der Brut. Es gibt Streckteiche erster und zweiter Ordnung, für die ein- und zweiförmigen Karpfen werden in die Abwasserteiche gesetzt, worin sie in einem oder in zwei Jahren ein Gewicht von ein bis anderthalb Kilogramm, das heißt eine marktfähige Größe, erreichen. Die Abwasserteiche enthalten tiefere, schlammfreie Stellen, wohin sich die Karpfen im Winter zurückziehen können. Ist der Teich mit Eis bedeckt, so müssen beständig mehrere Stellen im Eise offengehalten werden. Die Winter- oder Winterstrecken dienen zur Aufnahme der ein- und zweiförmigen Karpfen während des Winters.

wann muß man aber nicht glauben, daß der Karpfen sich nur in Teichen befindet: er kommt auch in Flüssen und in Seen vor und vermeidet nur schnellfließende Gewässer. Da der Karpfen leicht den modrigen Geschmack des Wassers schlecht getragener Weiber annimmt, muß man bei der Teichwirtschaft sehr sorgfältig zu Werke gehen. Als beste Speisefarphen gelten die süßfährigen. Zur Fütterung benutzt man vielfach Lupinen, in Ungarn auch Mais.

— Was einem Jägersmann passieren kann. Da nun die Jagd auf allerlei schnellfüßiges und geflügeltes Wild wieder offen ist, schießt das Jägerlatein wieder in die Höhe wie nie abtötendes Unkraut. Fritz Reuter hat uns gelehrt, seltsame Begebenheiten als bare Münze zu nehmen, wenn sie auch fast lügenhaft „zu vertellen“ sind. Solche Nimrodsgeheimnisse gehen eine Menge um. Eine ganz neu ist durchaus nicht alltäglich. Sagen da eines Abends die Jäger gemütlich beim Glase Bier, führen gewaltige Worte im Munde und machen sich, auch mit ihren Pfeifen, gewaltig blauen Dunst vor. Einer von ihnen, den Arm über die Stuhllehne gehängt, vergönnt seiner brennenden Pfeife gerade eine Ruhepause. Mitten in die angeregte Unterhaltung hinein kracht und plittert es, in tausend Stücke springt wild der Pfeifenkopf. Der gute Mann hatte die liebegeordnete Angelegenheit, seinen Tabak lose in der Zoppentasche zu tragen. Und da er gleichzeitig darin seine Zündhütchen für den Pirschgang aufbewahrt, kam es zu Witz, Donnerschlag und Qualm. Es ist verständlich, daß selbst der solide Pfeifenkopf solche Mischung nicht vertragen kann. Nun streiten sich die Gelehrten, ob nicht auch das Jägerlatein an der Rebellion in des Nimrods Jägerpfeife aktiv beteiligt war.

Salver

Als Ergebnis der Sammelbüttenspende im Erntedankfestgottesdienst konnten der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen 146,48 RM überwiesen werden. Wir erhielten daraufhin vom Missionshaus folgendes Schreiben: „Mit herzlicher Freude und Dankbarkeit empfangen wir Ihre schöne Gabe als Ergebnis der im Gottesdienst ausgelegten Sammelbütteln. Wir dürfen daraus ersehen, daß die Liebe der Gemeinde gegenüber der Rheinischen Mission nicht erloschen ist. Wir bitten Sie freundlichst allen lieben Freunden in der Gemeinde, die mit Gebet und Tat hinter dem jetzt so bebrängten Werk unserer lieben Mission stehen, unseren herzlichen Dank zum Ausdruck zu bringen.“ — In der Gottesdienstkollekte vom 7. Oktober fanden sich vier weitere Bütteln mit je 1 RM Inhalt. Auch diesen Gebern sei herzlich Dank gesagt.

Breckerfeld

—! Am Mittwochabend findet um 7,30 Uhr in der Kirche ein Buß- und Betgottesdienst statt, zu dem die Gemeinde herzlich eingeladen wird. Wir wollen in der Beueung vor dem heiligen Gott und in wahrhafter Buße über unsere eigene Untreue den Herrn der Kirche bitten, daß er sich seiner Kirche in Gnaden annehme. Die sonstigen kirchlichen Veranstaltungen fallen an dem Abend aus oder werden verlegt.

Rönsahl

—c Zu einem Pflichtabend hatte die hiesige Ortsgruppe der NSDAP für Mittwochabend im Saale von August Sure, hier selbst eingeladen. Der Ortsgruppenleiter Pg. Kewecordes eröffnete den Abend und dankte für das zahlreiche Erscheinen, in dem könnte der Besuch aber noch besser sein. Zur Tagesordnung übergehend erteilte er dem Pg. Schade das Wort und berichtete über den von ihm mit noch 3 hiesigen Pg. besuchten Reichsparteitag 1934 in Nürnberg. Dieser interessante Vortrag, durchsetzt mit humorvoller Schilderung der persönlichen Erlebnisse, fand dankbare Zuhörer, und den Dank des Ortsgruppenleiters. Sodann ergriff letzterer das Wort zu einem Appell an sämtliche Parteigenossen worin er zur Pflicht für Deutschland ermahnte. Unser Führer hat zum zweiten Male zum Winterhilfswerk aufgerufen und gilt es von allen Pg. pflichtgemäß hieran mitzuwirken, den Vorkämpfern, Mischmachern und Kritikern energig entgegenzutreten. Pg. Köhler ist zum Ortsgruppen-Ausbilder ernannt worden und referierte über die in Altena stattgefundene Besprechung über die Körper-Ausbildung der pol. Amtseleiter. Der Ortsgruppenleiter machte es den betr. Amtseleitern zur Pflicht, an diesen Ausbildungsabenden teilzunehmen. Pg. Carl Sure ist als Kassenvorwart ernannt worden und Pg. Wurth als Hilfskassenvorwart. Nach Ausgabe der eingetragenen roten Mitgliedskarten an die betr. Pg. und Verpflichtung derselben durch Handschlag wurde der Pflichtabend mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unsern Führer geschlossen.

—c Gau-Arbeitsführer Krichbaum vom NSD Westfalen-Süd traf am Mittwoch nachmittag ganz unerwartet im hiesigen NSD-Standlager ein und unterzog dasselbe einer Besichtigung. Mit dem herbeigerufenen Gemeindevorstand Buchholz fand eine Besprechung statt und war der Gau-Arbeitsführer über die musterhafte Einrichtung des Lagers voll und befriedigt; lobend erwähnte er unser schönes Rönsahl mit seiner herrlichen Umgebung. Nachdem noch einige Anordnungen getroffen waren fuhr Gau-Arbeitsführer Krichbaum mit seinem Auto wieder fort.

—c Tierarzt Dr. Stühr geht nach Wipperfurth. Der auch in unserer Gemeinde seine Praxis ausübende Tierarzt Dr. Stühr aus Marienheide wird in Kürze als Kreis-tierarzt nach Wipperfurth überfiedeln.

Meinerzhagen. Zur Vertretung des erkrankten Lehrers Becker ist Lehrer Prange von der Regierung in Arnberg an die Schule in Lengelscheid veretzt worden.

Bilder vom Hagener Amtsgericht.

Weißer oder schwarzer Lack? — Ein rabiat „Dämchen“. Um ein verweigertes Glas Bier. — Bahnhofsdiebstahl der lästigen Ausländerin.

pn. Hagen, 19. Oktober 34.

In einem Kaufhaus werden zwei Kleinigkeiten zu 10 Pf. gestohlen und der Dieb wird erappt. Ergebnis? Man findet noch eine Dose Lack. Auf Verfragen: Ich habe die beiden Batterien hier und die Dose Lack in einem anderen Kaufhaus gekauft. „Was ist das denn für Lack?“ „Weißer Lack zum Anstreichen meines Küchenschrankes!“ Das weitere Ergebnis: Anklage wegen Diebstahls in zwei Fällen, allerdings insgesamt nur im Werte von 45 Pfennig. Man konnte dem Angeklagten, der behauptete, weißen Lack gekauft zu haben, dies ja nicht glauben, denn er befand sich im Besitz einer Dose schwarzen Lackes. Trotzdem er seit 20 Jahren schwer krank ist, hat er sich in

Recht: Ausdrucksform des Volkslebens.

Bedeutungsvolle Ansprache des Reichsjustizministers.

Das Oberlandesgericht Kiel beging seine 100-Jahr-Feier mit einem Festakt in der Aula der Kieler Universität, die durch eine Rede des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, ihre besondere Note erhielt. Er machte grundlegende Ausführungen über das Thema „Einheitliche Justiz im einheitlichen Reich“. Er führte u. a. aus:

Bei einem großen Umsturz ist in der Geschichte in der Regel an den neuen Machthaber bald die Frage gestellt worden: „Wie stellst du dich zu Recht und Richter?“ Der Führer und Kanzler hat zu dieser Frage in seiner allerersten Kanzlerrede vor dem Deutschen Reichstag Stellung genommen und sich dort in eindeutiger und schlichter Weise dazu bekannt, daß der neue Staat nur auf dem Boden einer Rechtsordnung stehen könne, daß das Recht nur von unabhängigen Richtern gesprochen werden könne. Bei einem anderen späteren Anlaß hat der Führer den Satz gesprochen: „Wir stellen den Grundsatz auf, daß jeder vor dem Gesetz und vor dem Richter gleich ist“. Mit diesem Bekenntnis ist der ganze Dunst zerblasen worden, der aus den spitzfindigen Erörterungen aufgestiegen war, ob denn dieser neue Staat überhaupt eine Stellung zum Recht oder zur Rechtsordnung haben werde. Kein Staat und keine Gemeinschaft aber kann auf die Dauer leben, ohne auf dem Recht gegründet zu sein. Das Recht ist nicht ein Gedankengebilde oder eine Zweckmäßigkeitsregel, sondern

entspringt im letzten Ende doch aus der unauslöschlichen Sehnsucht nach dem gerechten Ausgleich, die in die Brust jedes Menschen gelegt ist.

Nach diesem Ziel wird auch der neue Staat trachten. Auf diesem Wege müssen wir wandern. Daß eine derartige Umwälzung, wie wir sie erlebt haben, auch an die Grundlagen des Rechts rütteln muß, ist unabweisbar. Auch dazu hat der Führer bereits sein Bekenntnis abgelegt.

Nicht das Individuum kann Gegenstand gesetzlicher Sorge sein, sondern das Volk.

Die Rechtsordnung kann nicht den Lebensbezug eines einzelnen abgrenzen und zu schützen versuchen, sondern das Recht kann nur schaffen und verstanden werden als die Ausdrucksform des Lebens des Volkes. Und wenn der einzelne nur seine Bedeutung als Genosse des Volkes hat und haben kann, so kann auch das Recht seine Grundlage nur haben in den *Rechtsbeziehungen* der Gemeinschaft. Die Rechtslehre ist kein Unterricht in den Kampfregeln, mit denen man die Interessen des Lebens ausübt, sondern ein Bekenntnis, eine Anschauung. Die Erziehung des juristischen Nachwuchses bezweckt nicht die Vermittlung rein formeller Technik oder Kunstfertigkeit, sondern auch hier gilt es, Menschen, deren rechtstüchtende Tätigkeit in keiner Stunde etwas anderes ist wie das Bekenntnis zu dem großen Glaubenssatz, den ich als die Grundlage der Gesamthaltung des Volkes bezeichnen habe, heranzuziehen. Der gleiche Geist offenbart sich auch in der gesetzgeberischen Arbeit des neuen Staates.

Die Aufgabe, die Formen des Rechts und den Apparat, den der Staat gebraucht, um Recht und Gesetz zu schöpfen, zu vereinheitlichen, stellt nur einen Teilausschnitt aus dem ganz großen Gebiet der Neugestaltung des Reiches überhaupt dar. Wo die Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens innerlich eins geworden sind, müssen die äußeren Formen dieser Entwicklung folgen. Wir blicken voraus mit der starken Zuversicht, daß wir dieses Ziel sicher und gut erreichen werden, weil der Kompaß, der uns leitet, ruhig, fest und nicht schwankend ist.

Auch das Pfändungswesen reformiert.

Milderungen und Schädlingsebekämpfung.

Das Reichskabinett hat ein vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner vorgelegtes Gesetz zur Änderung von Vorschriften über die Zwangsversteigerung verabschiedet. Es bringt u. a. folgende Neuerungen:

Künftig soll nur noch die Hinausschiebung der Zwangsversteigerung zulässig sein, nicht dagegen mehr die Aufhebung von Pfändungen. Gleichzeitig sind die Vorschriften der Zivilprozessordnung über die Unpfändbarkeit beweglicher Gegenstände zum Teil neu gefaßt mit dem Ziel, den Gerichten eine größere Bewegungsfreiheit für ihr Ermessen zu geben; so soll künftig an Hausrat usw. alles das der Pfändung entzogen

sein, was der Schuldner zu einer „angemessenen, bescheidenen Lebens- und Haushaltsführung bedarf“. Damit ist z. B. die in neuerer Zeit vielfach erörterte Frage der Pfändbarkeit des Rundfunkgeräts für den Regelfall in verneinendem Sinne klargestellt. Ebenso ist jetzt die Unpfändbarkeit von Dienstkleidungsstücken der SA usw. klargestellt. Während der

Lohnpfändungsschutz

sich bisher auf den wirklichen Arbeits- und Dienstlohn beschränkte, ist der Schutz jetzt auf jederart laufende Vergütung für geleistete Arbeiten und in gewissem Umfang auch auf einmalige Arbeitsvergütungen ausgedehnt. Andererseits tritt das Gesetz Lohnpfändungen energisch entgegen.

Weiter kann sich der Schuldner künftig nicht mehr dadurch ein unpfändbares Einkommen sichern, daß er seine Arbeitskraft dem Geschäft seiner Frau oder eines Dritten facheinbar unentgeltlich zuwendet, während ihm tatsächlich eine Vergütung in Form von Unterhalt, unregelmäßige gewährten Taschengeld oder dergl. zusteht. In solchen Fällen soll eine angemessene Vergütung als vereinbart gelten, die von der Pfändung ohne weiteres erfaßt wird.

Die neuen Vorschriften über die Gehalts- und Lohnpfändung treten mit dem 1. Januar 1935 in Kraft; im übrigen ist der Tag des Inkrafttretens der 1. November 1934.

Die Religionszugehörigkeit

der Reichsbevölkerung.

Das Statistische Reichsamt hat soeben in seiner Halbmonatsschrift „Wirtschaft und Statistik“ Zahlenangaben über die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung des Deutschen Reichs nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 veröffentlicht. Von der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs ohne Saargebiet (65,2 Millionen) sind etwas weniger als zwei Drittel evangelisch (40,9 Millionen) und knapp ein Drittel katholisch (21,2 Millionen). Seit der vorhergegangenen Volkszählung im Jahre 1925 haben die Katholiken stärker zugenommen als die Evangelischen, und zwar beträgt die Zunahme bei den Katholiken 979 000 Personen oder 4,8 Prozent, bei den Evangelischen 815 000 Personen oder 2,0 Prozent. Da sich die Gesamtbevölkerung gegenüber 1925 um 4,5 Prozent vermehrt hat, ist der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung zurückgegangen (von

Die Saar ist deutsch

Der Saarbevollmächtigte Bürdel zur bevorstehenden Saarabstimmung

Kaiserslautern, 19. Oktober.

Auf der großen Saarlundgebung in der hiesigen Fruchthalle hielt der Saarbevollmächtigte Bürdel eine eindrucksvolle Rede, die von den Anwesenden mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Bürdel wies zu Beginn seiner Ausführungen auf die Völkerbundsratsagung im November hin, die sich in der Hauptsache mit der Saardenschrift Barthous befassen werde und betonte, daß diese Saarlundgebung es notwendig mache, zu den in der Saardenschrift aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen. Aber auch die täglich über die Grenze gelangenden Presseerzeugnisse, in denen ein haßerfülltes Emigrantentum die Saarlundgebung zu seinem eigenen Zweck mißbraucht, lasse es erforderlich erscheinen, daß er als Gauleiter zu den Volksgenossen spreche, die diesem Verleumdungsfeldzug ausgesetzt sind.

Die Äußerungen Doumergues, fuhr Bürdel fort, geben uns die Hoffnung, daß ein ehrlicher Friedenswille zweier großer Nationen und Völker endlich zur Grundlage einer anständigen und ehrenvollen Verständigung wird.

Mit einem Schläge wird aber auch das Saarproblem aufgehört haben ein Hindernis der Verständigung zu sein, wenn die Grundsätze des französischen Ministerpräsidenten, die in einem eindeutig feststellbaren Gegensatz zu der französischen Saardenschrift stehen, zur Grundlage der französischen Saarpolitik gemacht werden.

Der Redner wandte sich dann mit Nachdruck gegen die Versuche der französischen Saardenschrift, durch Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten die Saarabstimmung so zu beeinflussen, wie es allein im Interesse der Status-quo-Anhänger liege. Seit dem ersten Tage jener Verhandlungen in Versailles, bei denen das Saarproblem von der französischen Friedensdelegation in die Debatte geworfen wurde, habe es nur zwei Standpunkte in dieser Frage gegeben: den deutschen und den französischen.

Der deutsche Standpunkt,

fuhr Bürdel fort, ist der einfachste, denn er geht von den Grundsätzen des internationalen Völkerrechtes, von den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und nicht zuletzt von dem Sinn und Inhalt des Saarstatutes aus.

Da es als eindeutig erwiesen gilt, daß an der Saar nur deutsche Menschen wohnen, ist für Deutschland die bedingungslose Rückgliederung des deutschen Saarlandes eine nackte Selbstverständlichkeit.



Ein anschauliches Saarabstimmungsplakat,

das in Saarbrücken hergestellt wird und die Niederreißung der jetzt trennenden Grenze nach Deutschland durch die Volksabstimmung des 13. Januar 1935 zeigt.

Wesentlich komplizierter ist

der französische Standpunkt

gegenüber der Saar. Die Erfindung der nicht vorhandenen 150 000 Saarfranzosen, hinter der sich gewisse wirtschafts-imperialistische Interessen verborgen, hat in den Kreisen französischer Politiker den Wunsch laut werden lassen, mit allen Mitteln die Wiedervereinigung der Saar mit Deutschland zu verhindern.

Naturnotwendig mußten alle in dieser Richtung unternommenen Versuche der französischen Propaganda an der nationalen Zuverlässigkeit der rein deutschen Bevölkerung scheitern. Frankreich zog sich deshalb mehr und mehr aus der Kampflinie zurück und baute langsam alle von außen her wirkenden Propagandamaßnahmen, die eine Franzöisierung der deutschen Saarbevölkerung zum Ziele hatten, ab.

Inzwischen hat es die französische Politik für richtig gehalten, die innerpolitische Entwicklung Deutschlands dazu zu benutzen, ihrer Saarpolitik eine andere Richtung zu geben, d. h. die französische Propaganda auf die Erzielung eines endgültigen Status quo zu konzentrieren. Mit anderen Worten: die französische Propaganda und Diplomatie unternimmt den Versuch, aus den innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands für sich an der Saar Kapital zu schlagen, um mit Hilfe einer deutschen Regierungenopposition an der Saar eine Scheinminderheit aufzutreten zu lassen, die die selbstverständliche Rückgliederung verhindern soll.

Diese Methode, unterstrich Bürdel, steht in unlegembarem Gegensatz zu den letzten Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten, denn sie bedeutet nicht nur eine Beeinflussung der Abstimmung, sondern eine unabweisbare Einmischung in rein innerpolitische, innerdeutsche Angelegenheiten.

Bürdel setzte sich dann eingehend mit den Anhängern des Status quo auseinander, die nicht gegen Deutschland, sondern gegen die deutsche Regierung kämpfen, also den Sinn der Abstimmung verfälschen, indem sie die Saarabstimmung zu einer Abstimmung über das gegenwärtige deutsche Regierungssystem machen. Die Sinnwidrigkeit dieser Status-quo-Deutung wird, betonte der Redner, von Tag zu Tag durchsichtiger. Um von ihren Anhängern überhaupt noch ernst genommen zu werden, verlangen die Status-quo-Parteien die sogenannte zweite Abstimmung. Eine zweite Abstimmung aber widerspricht dem Vertrag, widerspricht im Grunde sogar den französischen Absichten und wird niemals möglich sein.

Ein Status-quo-Saargebiet, betonte Gauleiter Bürdel mit Nachdruck, ist nicht nur das Hindernis für eine deutsch-französische Verständigung, es wäre nicht zuletzt ein ständiger Gefahrenherd für die nationalpolitische Einheit der französischen Aktion selber. Anhänger des Status quo sind in der Hauptsache die aus Deutschland ausgewanderten marxistischen und kommunistischen Führer. Sie erstreben ein Aktionszentrum im Herzen Europas. Sie erstreben ein sicheres Asyl, von dem aus sie die beiden Nachbarkölker mit ihrem internationalen kommunistisch-marxistischen Ideen versuchen möchten. Ein Status-quo-Saargebiet — das wäre nicht der Sieg Frankreichs über Deutschland, das wäre der Sieg des internationalen Bolschewismus über alle europäischen Staaten, die als völkische und nationale Einheiten im Internationalismus der Kommunisten den Todfeind ihrer Staatsverbände sehen.

So gewinnt das Saarproblem für das künftige Europa doppelte Bedeutung: es ist entscheidend für das deutsch-französische Verhältnis der Zukunft, es könnte sogar entscheidend werden für die innerpolitische Entwicklung Frankreichs.

Gauleiter Bürdel setzte sich dann ausführlich mit den Trägern des Status-quo-Gedankens im Saargebiet auseinander.

Der Redner schloß, die Saarabstimmung wird zum Rechenschaftsbericht an die Geschichte über die Qualität unseres Volkes. Wer seinen deutschen Brüdern statt mit „Deutschland“ mit „Frei Saar“ antwortet, der möge es vor seinen Kindern und seinem Gewissen verantworten. Die Fronten stehen klar: hier Deutsche und dort Nichtdeutsche, die aber auch keine Franzosen sind, sondern jene Entwurzelten, die um die 30 Silberlinge sich schlagen. Drunter im Schacht aber liegt mit der Grußenlampe in der Hand einer, der trägt noch jenen alten Soldatengürtel, auf dem steht: „Gott mit uns! In Treue fest!“ und das ist unser Deutschland.

64,2 Prozent auf 62,7 Prozent), der der Katholiken im geringen Maße gestiegen (von 32,4 Prozent auf 32,5 Prozent).

Die Zahl der Israeliten (der Religionen, nicht der Rassezugehörigkeit nach) ist durch Abwanderung, Sterbefallüberschuss und Austritte aus der Religionsgemeinschaft seit 1925 um 65 000 auf 500 000 zurückgegangen; ihr Anteil an der Reichsbevölkerung verringert sich dadurch von 0,9 Prozent auf 0,8 Prozent. Die Gemeinschaftslosen, das sind die Personen, die angegeben haben, daß sie rechtlich keiner Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft angehören, sind von 1,1 Millionen auf 2,4 Millionen angewachsen; ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 3,7 Prozent gegenüber 1,8 Prozent im Jahre 1925.

Ausflug der Weinlese.

Die Weinlese, die in den vergangenen Wochen die Weinberge längs der Saar zum Schauplatz emsiger Arbeit werden ließ, hat nun ihren Ausklang gefunden. Der Anblick der Rebstöcke verrät, daß der Herbst seinen Einzug genommen hat, faules Gelb wechselt mit purpurnem Rot, ein Beweis, daß der Spätherbst den Weinberg beherrscht. Die Winzer sind nunmehr mit den Ausräumungsarbeiten beschäftigt, mit dem Reinigen der Verästelungen, Butten, Kellern und widmen sich jetzt schon der schwierigen Kellararbeiten. Der „Heurige“, welcher den fernigen Namen „Volltreffer“ erhalten hat, wird nach der Hoffnung der Winzer sogar den „Eiser“ aus-

gehen. Er soll der Volltreffer seit Jahrzehnten sein, dem nicht nur besondere Qualität, sondern auch überaus großer Ertrag nachgerühmt wird. Überall sind die Keller bis zum letzten Faß spundvoll, mächtige runde Fässer aus Holz und Aluminium, sogar aus Zement, füllen Keller und Katakomben. Fässer mit 2000 und 3000 Liter sind keine Seltenheit. Alle Winzer arbeiten mit Hochdruck an der Unterbringung der Weine und Moste. Die Selbstlieferungsorganisationen der Winzer, die genossenschaftlichen Rotgemeinschaften haben die Erfassung, Einkellierung und Verwertung auf gemeinschaftlicher Grundlage aufgebaut und konnten mehr als 7000 Fuder Wein, die nicht unterzubringen waren, erfassen, wodurch dem Winzervolle Werte in Höhe von 12 bis 15 Millionen Mark erhalten blieben. In kürzester Zeit waren 30 solcher neuen Absatzgenossenschaften gegründet.

Die Weinernte stand in diesem Jahre mehr denn je im Zeichen der Kleinbäuerlichen Gemeinschaftsarbeit. Alle politischen Führer und Dienststellen stellten sich in den Dienst der Sache, um mitzuhelfen an der Vergung des köstlichen Saftes. Nur durch diese Maßnahme konnten die unterbrochenen Lesearbeiten fortgeführt werden. In der Mittelhaardt gestaltete sich das Herbstgeschäft befriedigend. Die nicht organisierten Winzer lieferten zum Normalpreis an die einheimischen Genossenschaften, um den überreichen Anlieferungen gerecht zu werden. Die Winzer sehen ein, daß die jetzt angebotenen Preise ins Bodenlose gefallen wären, wenn man keine Mindestpreise festgelegt hätte. Der Ertrag war überall überaus reichlich. Die Mostgewichte sind zum Teil über 120 Grad (nach Wechsle) gegangen. Die bestehenden Absatzgenossenschaften haben sich in diesem

Wie kämpft die Hausfrau gegen die Materialvergeudung?

Der Hunderttagelampf gegen die Materialvergeudung ruft besonders die Hausfrauen auf den Plan; denn durch ihre Hände geht nicht nur ein hoher Anteil unseres gesamten Volkseinkommens, sondern sie verwalten auch in erster Linie den Besitz der Familie an beweglichen Gütern und verarbeiten Rohstoffe und Nahrungsmittel.

Zum Kampf gegen Materialvergeudung gehört zu allererst die Schonung des vorhandenen Materials, im Falle der Hausfrau u. a. die sorgfältige Pflege und Schonung aller Gegenstände, der Wäsche und Kleider, die sie in ihrem Haushalt hat. Gute Hausfrauen, die wir alle sind, haben wir das freilich von jeher für eine Selbstverständlichkeit gehalten; denn der Ehrgeiz der deutschen Hausfrau, alles in ihrem Hause blitzblank zu halten, hat sie ja in der ganzen Welt berühmt gemacht. Und doch wissen manche von uns vielleicht nicht, daß es nicht allein auf gutes Putzen und Waschen ankommt, wenn man die Freude an seinen Sachen recht lange haben will, sondern daß zu der Erhaltung gerade der Kleidung, aber auch mancher anderer Sachen eine Schonung vor allzu intensivem und ununterbrochenem Gebrauch hinzukommen muß. Wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht, daß auch leblose Dinge sich einmal regelrecht „ausruhen“ müssen! Da sind ganz besonders alle diejenigen Gebrauchsgüter zu nennen, die aus pflanzlichen oder tierischen Rohstoffen hergestellt sind. Es ist geradezu, als wohne ihnen noch ein Rest von Leben inne, als seien zum Beispiel Stoffe oder Schuhe oder Handschuhe imstande, sich zu erholen. Ein Kleid will nicht ununterbrochen getragen sein, es will sich aushängen und ist dafür dankbar, indem es durch gelegentliches wiederholtes Aushängen an Glätte und Glanz merklich gewinnt. Das erklärt sich dadurch, daß sich die Faser in der Ruhe wieder streckt und dehnt, und es leuchtet ein, daß eine Faser, der man hierzu öfter Gelegenheit gibt, eine längere Lebensdauer hat, als die, der man eine ständige Strapazierung zumutet. Das Auslüften hat ebenfalls eine wohltuende, „erholende“ Wirkung auf Stoffe, und genau so geht es mit Handschuhen, Hüten, Schlipfen. Schuhe wollen auch, soweit möglich, zwischen-

Luftschutz Werdet Mitglied!

Durch einmal einen Tag stehen, und man soll nie nach jeder Benutzung gleich auf den Bügel spannen, dadurch erreicht man, daß das Leder immer wieder gedehnt wird, geschmeidig bleibt und nicht so schnell bricht, als wenn der Schuh keine „Erholung“ genießt.

Auch der Wäschschrank will nach der Parole der Materialschonung registriert werden. Allzu sparsame Ausstattung mit täglicher Gebrauchswäsche ist keine Sparmaßnahme, sondern Verschwendung, denn das viele Waschen und Wiederbenutzen ohne regelmäßige Lagerpause befohmt unserer Leibwäsche und Hauswäsche gar nicht. Wir haben unsere Bettwäsche und Tischwäsche, aber auch Handtücher und Küchenwäsche noch einmal solange, wenn wir nicht immer nur eine Garnitur in Gebrauch haben und diese benutzen, bis sie verschliffen ist, um dann eine ganz neue anzuschaffen, sondern wenn wir mehrere Garnituren planmäßig nacheinander verwenden, so daß immer eine oder zwei jeweils sowohl vom Waschen als vom Gebrauchtwerden „ausruhen“ können. Auch hier ist die Faser dankbar, sie legt sich wieder glatt an, der Stoff ist also nachher im Gebrauch nicht mehr so rauh, schmutzig und knittert nicht so rasch und verschleißt auch bei weitem nicht so früh wie bei ununterbrochener Benutzung.

Auch bei der Neubeschaffung von Material spielt schon der Gesichtspunkt der Materialvergeudung insofern eine wichtige Rolle, als es immer unwirtschaftlich und verschwenderisch ist, allzu billig zu kaufen. Ein amerikanischer Millionär ist berühmt geworden durch seinen Ausspruch, daß er zu arm sei, um sich billigen Kram zu kaufen. In der Tat sollten wir uns immer sagen, daß der Wertlauf stets der billigste ist und daß ein hoher Prozentsatz der Rohstoffe, die noch immer zur Her-

stellung von billigen Massenartikeln verwendet werden, tatsächlich vergeudet ist, weil sie viel zu schnell dem Verderben und der Vernichtung anheimfallen.

Das gleiche gilt für die Vergeudung von Reparaturen im Haushalt. Hier müssen wir daran denken, daß rechtzeitig behobene Schäden sehr oft eine Dauerbeschädigung des Materials verhüten. Wir könnten noch manches hier aufzählen, was nicht immer beachtet wird; da muß zum Beispiel bei der Nahrungsbeschaffung ein Fehler vermieden werden, den manche Hausfrauen für eine Tugend halten, das Hamstern und Vorräte sammeln. Sicher will jede Hausfrau in Sommertagen für den langen Winter vorsorgen, sicher muß ein gewisses Maß von Vorräten im Haushalt stets vorhanden sein. Aber wie oft werden Waren aufgestapelt, die absolut ungeeignet zum Aufbewahren sind und dann so erheblich an Wert einbüßen, bis sie zum Verbrauch drankommen, daß man auch da von einer Materialvergeudung sprechen kann.

Dies alles sind Überlegungen, die jede Frau anstellen muß, wenn sie planmäßig und überlegt an dem Hunderttagelampf gegen die Materialvergeudung teilnehmen will.

Ilse Marie.

72 Tote auf Lupon

Manila, 19. Oktober. Wie neuerdings festgestellt wurde, ist die Zahl der Todesopfer, die der Saison auf der Philippineninsel Lupon gefordert hat, auf 72 gestiegen. Es werden u. a. 20 Schullehrerinnen vermisst, die zu einer Tagung zusammengekommen waren. Die Häuser sind noch ohne elektrisches Licht.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. IX. 34: 1707

Bereinstafel.

Aus der Jugendbewegung.

Befehl! Sonntag, den 21. 10. tritt die Hitlerjugendschar Halber um 7.30 Uhr an der Karlsbühne in vollständiger Uniform an. Der Führer der Hitlerjugendschar Halber.

Herta Becker
Rudolf Gontermann
Verlobte

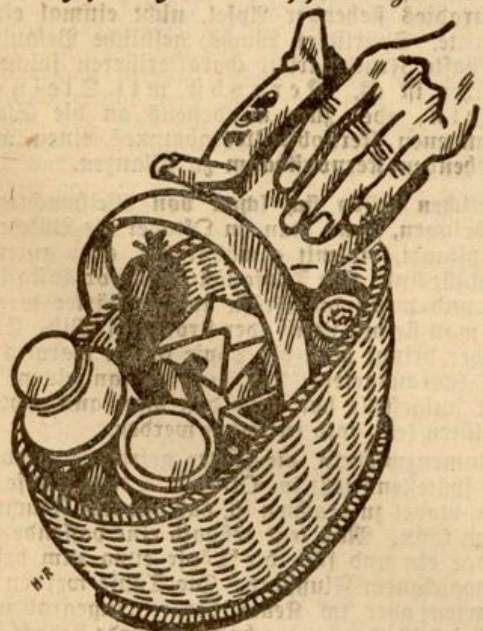
Halber, 20. Oktober 1934.

Verlobungs- u. Vermählungs-

Anzeigen, Karten oder Bogen,
in einfachster und feinsten Ausführung,
billigst, bei sofortiger Lieferung

Wilh. Bell jr., Halber.
Fernruf 442. Kirchstraße 5.

Das gibt nicht eines Ihres Freunde



Für das Winterfest 1934/35

Ausflugsort
Wilhelmshöh
Sonntag, d. 21. Okt.
TANZ
Eintritt frei.

Bitte den bestellten
Weißkohl

am Montag, den 22. 10.
an der Bahn abzuholen.

100 Pfd. 3.— RM. Ferner empfehle:

la. Winteräpfel

Pfd. von 14 Pfg. an.

Fritz Bangert, Halber.
Fernsprecher 234.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
stets vorrätig bei:
Joh. Chr. Herdepe Söhne
Halber, Frankfurterstr. 12

Der
Teppich
die
Gardine
Die
Dekoration
im Teppich- und
Gardinenhaus
Dickhagen
größtes Spezialgeschäft
am Platz
Lüdenscheld
Wardohlersstr. 3 Tel. 3838

Geschmack

ist ein Hauptgesichtspunkt bei
der Zusammenstellung der Auswahl.

Hier beweist es die Abteilung:

DAMEN-KONFEKTION

Mantel aus Diagonal-Velour in schwarz, blau und grau Marengo	29.75
Mantel aus Bouclé i. grau u. schwarz mit Silber-Lamm-Schal, auf Stepp-Serge	37.75
Mantel aus Bouclé mit schwarzem Seal-Jabol-Revers	46.75
Mantel aus Bouclé in schwarz oder grau, mit Silberfuchs-Opossum	58.75
Mantel aus Crewl mit neuartigem Indisch-Lamm-Revers	78.75
Mantel ohne Pelz aus Diagonal, ganz gefüttert	19.75
Mantel ohne Pelz aus Kräusel-Bouclé, silbergrau und beige	32.75
Mantel ohne Pelz elegante Ausführung, in schwarz und grau	58.75
Wollkleid aus Cottel-Stoff in schwarz u. farb., mit hübsch. Garnierung	19.75
Das modische Jumper-Kleid aus in sich gemustertem Woll-Jersey	29.75
Eleg. Kleid aus Woll-Cottel aparte Form, in allen Farben	36.75

Auch vollschlanke u. starke Figuren
dürfen immer die Gewißheit haben, das
Richtige zum richtigen Preise zu finden.
Die Abteilung richtet darauf
ihr besonderes Augenmerk.

B Haus feiner Moden
Ebenberg
Lüdenscheld, am Adolf Hitler-Platz.

Medizinischer Sonntagsdienst von Samstag 13 Uhr bis Montag 8 Uhr.

Halber:
Dr. Schulze-Kump, Halber.
Brügge:
Dr. With, Brügge.
Kierspe-Rönsahl:
Dr. Abbe, Rönsahl.
Schalksmühle-Dahlebrück:
Dr. Feldermann.

Die
beste
Kellame
ist
und
bleibt
das
Zeitungs-
Inserat!

Unterhaltungs- — Spiele —

u. a.

Tisch-Tennis

wieder vorrätig

W. Bell jr., Halber.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirchengemeinde Halber. Sonntag, den 21. Oktober 1934, 9 Uhr Gottesdienst in Oberbrügge, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Bauert aus Lüdenscheld, 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst. Montag abd. 8 Uhr Kirchenchor Oberbrügge. Dienstag abd. 8.15 Uhr Kirchenchor Halber. Donnerstag abd. 8.30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag abd. 8 Uhr Kirchenchor Possumenchor.

Evgl. Vereinshaus Halber Samstag abend 8.30 Uhr Bibelbesprechung und Gebetsstunde. Sonntag Jugendschar Teilnahme am Jugendfesttag in Lüdenscheld, 4.30 Uhr Bibelstunde (Brüder Brenscheid). Montag abd. 8.30 Uhr Jugendschar. Dienstag 4 Uhr Bibelschar (Mädchen), abends 8.30 Uhr Männerchor. Mittwoch nachm. 4 Uhr Missions-Handarbeitsstunde. Freitag abd. 8.30 Uhr Jünglingsverein, Bibelgruppe.

Blaukreuzverein Halber. Sonntag, den 21. Okt. nachm. 3 Uhr Bibelstunde. Donnerstag abend 8.30 Bibelbesprechung.

Freie evang. Gemeinde Halber. Sonntag morgens 9.45 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagschule, nachm. 4 Uhr Bibel-

stunde. Montag abds. 8.30 Männerchor. Dienstag abends 6.30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch nachm. 8.30 Uhr Frauen-Missionsstunde. Donnerstag abds. 8.30 Uhr Gebetsstunde.

Katholische Gemeinde Halber Sonntag, den 21. Oktober 7.30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt, mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht.

Evangel. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Festgottesdienst der Inneren Mission, Vikar Gynk, Kindergottesdienst muß ausf. Montag 20 Uhr Volksmission: Unter der Gewalt Gottes. Dienstag 20 Uhr, Wer ist Christus? Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde f. aus. Unser Siegeszeichen. Donnerstag 20 Uhr, Unsere Heiligung, Freitag 20 Uhr, Unsere heilige christliche Kirche, Samstag 20 Uhr Unsere Zukunft.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst in Dahlebrück, 10 Uhr in Schalksmühle, P. Siebel, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 5.30 Uhr Blaukreuzstunde, 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag bis Samstag jeden Abend: 8.30 Uhr Volksmission.

Evangel. Gemeinde Breckersfeld. Sonntag, den 21. Oktober 1934 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 3.30 Uhr Kirchl. Gemeinschaft. Dienstag 8.30 Uhr Jungmännerverein. Mittwoch 3 Uhr Monatsvers. der Frauenh., 7.30 Uhr Bittgottesd.

Donnerstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein. 8.30 Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8.30 Uhr Männerchor. Samstag 4 Uhr Bibelscharen, 8 Uhr Possumenchor.

Ev. Gemeinde Kierspe. Sonntag 10.30 Uhr Hauptgottesdienst, Fest der Inneren Mission, Pfarrer Gessken, 2 Uhr Kindergottesdienst Höckinghausen. Freitag 8.30 Uhr Kirchenchor.

Vollwerk. Sonntag Gottesdienst fällt aus, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst Vollwerk. Mittwoch 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8.30 Uhr Possumenchor.

Kierspe-Bhf. Sonntag Gottesdienst fällt aus. 9.30 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8.30 Uhr Gemeinschaftschor. Dienstag 8.30 Uhr Kirchenchor. 2.30 Uhr Bibelschar (Mädchen). Mittwoch 8.30 Uhr Jungmädchenbund. Freitag 8.30 Uhr Männerverein. Sonnabend 2.30 Uhr Bibelschar (Knaben).

Freie ev. Gemeinde Kierspe-Bhf. Sonntag 9.30 Uhr Gemeinde-Erbauungsstunde, 11 Uhr Kinder-Sonntagschule, 16 Uhr Versammlung für Jedermann. Dienstag 16 Uhr Frauenverein, 20.30 Uhr Jungfrauenbund. Mittwoch 2.30 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 2.30 Uhr Gem. Chor. Freitag 8.30 Uhr Jünglingsverein.